

Ganz im Sinne des Kantschen „Kategorischen Imperativs“ handelnd, hat Hermann Schilli seine schon früh gesteckten Ziele in Forschung, Lehre, Publizistik und Museumswesen konsequent verfolgt und mit geradezu eiserner Energie bis in seine letzten Lebensstage hinein durchgeführt. Aus seiner eigenen Initiative heraus hat sich der Umfang seines Schaffens mit zunehmendem Alter immer mehr ausgeweitet. Sein Lebenswerk ist, um im Bilde zu sprechen, vergleichbar jenen einzeln stehenden Eichen, Linden oder Kastanienbäumen, welche, je älter sie werden, ihre Kronen immer mächtiger ausbreiten. Sie sind zugleich als Symbol zu werten für das Arbeitsgebiet, dem sich Hermann Schilli von Jugend auf verschrieben hat: der Kunst des Holzbaues in Theorie und Praxis, aber auch in Geschichte und Gegenwart.

Der am 1. Januar 1896 in Offenburg geborene Hermann Schilli verlebte dort seine Jugend. Nach dem Studium am Staatstechnikum in Karlsruhe lehrte er zunächst an der Gewerbeschule in Offenburg. Im Jahre 1938 wurde er zum Leiter der „Meisterschule für das Zimmerhandwerk“ in Freiburg ernannt. Ausgestattet mit hervorragender pädagogischer Begabung und in Verbindung mit einem universell zu nennenden Fachwissen hat er diese Schule zu internationalem Ruf emporgeführt. Unzählige Zimmerleute aus dem In- und Ausland hat er im Sinne bester handwerklicher Tradition zu tüchtigen Meistern ausgebildet. In Anerkennung dieser Leistungen wurde ihm im Jahre 1960 der Professorentitel verliehen.

Parallel zu seiner Funktion als Erzieher des Handwerkernachwuchses widmete er jahrzehntelang seine Freizeit der Erforschung der Schwarzwälder Bauernhauskultur. Daraus ist sein bedeutendes, wissenschaftlich fundiertes Werk „Das Schwarzwaldhaus“ hervorgegangen, das schon in vierter Auflage erschienen ist. Es verdient als Standardwerk angesprochen zu werden. In ihm werden die geschichtsbedingten Unterschiede und die konstruktive Vielgestaltigkeit der Schwarzwaldhäuser in dem weiten Gebiet zwischen Kinzigtal und Oberrhein mit wissenschaftlicher Akribie zusammengefaßt. In Wort und Bild, vor allem auch in klaren Bau- und Konstruktionszeichnungen, hat Schilli nachgewiesen, wie eine Hausform nichts Konstantes ist, sondern daß Innovationen aller Art einen Haustyp beständig umgestalten. So hat dieses Buch für die Hausforschung Maßstäbe gesetzt, die auch heute – 25 Jahre nach seinem ersten Erscheinen – noch immer gültig sind.

Hermann Schillis wissenschaftliches Engagement ging aber weit über den Rahmen der Schwarzwaldhausforschung hinaus und umfaßte schließlich, neben der allgemeinen Wirtschaftsgeschichte des Schwarzwaldes, die gesamte Holzbauweise des mitteleuropäischen Raumes schlechthin. Besondere Aufmerksamkeit widmete er den Fachwerkbauten unserer engeren Heimat, angefangen von der oberdeutschen Abzimmerung über die Kniestockbauweise des ehemaligen Ha-



### Hermann Schilli †

Am 28. August 1981 ist Professor Hermann Schilli nach kurzer Krankheit im Alter von 85 Jahren in Freiburg gestorben. Damit hat sich das Leben eines Mannes vollendet, dessen Leistungen im Dienste an der Erhaltung der kulturellen Werte unserer Heimat als ebenso einmalig wie überragend bezeichnet werden dürfen.

nau-Lichtenbergischen Gebietes bis hin zu den Glasarbeiterhäusern der „Rindschwendersiedlung“ im Murgtal. Das Ergebnis dieser Studien waren viele profunde Aufsätze in heimatgeschichtlichen Zeitschriften. Zusätzlich belieferte er bis zuletzt die deutschen Fachorgane des Zimmerhandwerks, der Bau- und Möbelschreinerei, die der praktischen Weiterbildung der Handwerker dienen, mit wertvollen Beiträgen.

In Vorträgen vor historischen, volkskundlichen und gewerblichen Organisationen und Instituten, endlich auch in einem Lehrauftrag am Lehrstuhl für Volkskunde der Universität Freiburg hat diese umfassend gebildete Persönlichkeit das Interesse weiter Bevölkerungskreise auf das von ihm gepflegte Spezialgebiet hingelenkt und damit eine breite Basis für das allgemeine Verständnis geschaffen, das diesem wichtigen Zweig unserer heimatlichen Kulturgeschichte entgegengebracht werden sollte.

Hermann Schilli hat der Staatlichen Denkmalpflege in Südbaden beratend zu Seite gestanden. Die Erhaltung besonders wertvoller Schwarzwald- und Fachwerkhäuser der verschiedensten Konstruktions- und Stilformen ist das Ergebnis einer Jahrzehnte dauernden, kollegialen Zusammenarbeit.

Von seiner hauptberuflichen Lehrtätigkeit ging im Augenblick seiner Pensionierung Hermann Schillis Wirken nahtlos über in das des Schöpfers des wohl schönsten Freilichtmuseums, das in der Bundesrepublik Deutschland zu sehen ist: das Freilichtmuseum „Vogtsbauernhof“ in Gutach im Ortenaukreis. Es ist die Krönung seines Lebenswerkes. Darüber hat er in „Denkmalpflege in Baden-Württemberg“ selbst berichtet und die bis dahin fertiggestellten Hauptgebäude im Bilde gezeigt (Heft 4/1974, S. 26 ff). Seine damaligen summarischen

Darlegungen dürfen wir hier etwas ergänzen: Es ist ihm gelungen, die vielfältige Holzbaukunst, die reiche, in alter Tradition verhaftete Kultur sowie die Darstellung des ganzen Lebens und Schaffens der bäuerlichen Bevölkerung des Schwarzwaldes der Nachwelt sichtbar und volkstümlich zu erhalten. Der Strukturwandel im wirtschaftlichen, technischen und sozialen Leben der heutigen Zeit hat auch vor dem Schwarzwald nicht haltgemacht. Er hat das Verschwinden der originalen Schwarzwaldhöfe bis auf die wenigen denkmalgeschützten Reste im Gefolge. Daher kann die Errichtung des Freilichtmuseums „Vogtsbauernhof“ nicht hoch genug eingeschätzt werden. So hat Hermann Schilli in über zwanzigjähriger mühevoller Arbeit und mit unendlichem Fleiß in der unmittelbaren Umgebung des aus dem Jahre 1570 stammenden Sitzes des ehemaligen herzoglich-württembergischen Talvogtes, von dem der Hof seinen Namen herleitet, ein Museum geschaffen, welches mit insgesamt zwei Dutzend Bauwerken alle Schwarzwälder Hausformen umfaßt, wie sie einstens das Bild der Schwarzwaldlandschaft vom Kinzigtal bis zum Hochrhein belebt und geprägt haben. Wir können uns hier nicht in Einzelheiten verlieren. Doch sei der Hinweis gestattet, daß Hermann Schilli es verstanden hat, mit den sogenannten technischen Begleitbauten (Mühlen, Sägen, Hammerschmiede, Hanfreibe usw.) in anschaulicher Weise zu demonstrieren, wie die Schwarzwälder, die schon immer Sinnierer und Tüftler waren – man denke nur an die Kuckucksuhr, welche die ganze Welt erobert hat –, schon vor Jahrhunderten in ihren an Flüssen und Bächen reichen Tälern die Wasserkraft sinnvoll ausgenutzt haben.

Wie eingangs dargetan, hat Hermann Schilli auch bei dieser Museumsarbeit sei-

nen Weg zielbewußt beschritten und sich nicht durch die anfänglich größten und unüberwindlich erscheinenden Schwierigkeiten, die sich seinem Vorhaben entgegenstellten, beirren lassen. Doch sei hier dankbar vermerkt, daß das ganze Unternehmen nur möglich war durch die großzügige Gewährung der notwendigen finanziellen Mittel seitens der Landesregierung Baden-Württemberg sowie durch die Hilfe des ehemaligen Landkreises Wolfach und, seit der Gebietsreform, durch die tatkräftige finanzielle und verwaltungstechnische Mitwirkung des jetzigen Trägers des Museums, des Landkreises Ortenau.

Als Lohn für seine gigantische Arbeitsleistung hat Hermann Schilli manche bedeutende Ehrung erfahren dürfen. So wurde ihm u. a. vom Bundespräsidenten das Bundesverdienstkreuz I. Klasse verliehen. Von der Landesregierung Baden-Württemberg erhielt er den Oberrheinischen Kulturpreis sowie die Goldene Verdienstmedaille des Landes Baden-Württemberg. Der Ortenaukreis ehrte ihn mit der ersten Verleihung des im Jahre 1978 gestifteten Heimatpreises. Schließlich überreichte ihm die Stadt Hausach i. K. die Medaille für Verdienste um das Kinzigtal.

Am 26. August 1981 hat der Verfasser den erkrankten Hermann Schilli in der Freiburger Universitätsklinik besucht. Schilli arbeitete gerade – obwohl im Krankbett liegend – an den Korrekturbögen für sein jüngstes Buch „Fachwerkhäuser in Baden“, welches nunmehr posthum zur Frankfurter Buchmesse im Oktober 1981 herausgekommen ist, und mit dem er der Reihe seiner wertvollen Publikationen eine neue hinzugefügt hat. So ist er seiner Berufung, Kündler der heimatlichen Kulturgeschichte zu sein, bis zum Ende seines Daseins treu geblieben.

*Martin Hesselbacher*